

Krisenvorsorge - ist die Schweiz eine sichere Alternative?

Im Rahmen der aufkommenden Finanzkrise und der zunehmenden Reglementierungen in Deutschland und der EU überlegen viele, ob es sich lohnt, in die Schweiz auszuwandern. Deshalb sollte man sich darüber einige Gedanken machen und das Für und Wider gut abwägen.

Tatsächlich ist die Schweiz unabhängiger und geht einige Probleme wie z. Bsp. die Altersvorsorge, Gesundheitsvorsorge, Strukturreformen konkreter und zielgerichteter als Old-Germany an. Ebenso spricht der Finanzplatz und die jahrzehntelange Unabhängigkeit und Unversehrtheit für die Schweiz. Zudem braucht man sich in der Schweiz keine Gedanken über eine Beschlagnahmung von Gold zu machen, da das Schweizer Bankensystem eine höhere Integrität aufweist und nicht so am Gängelband der USA hängt, wie es beispielsweise in Deutschland der Fall ist. Es gibt aber auch einige gravierende Nachteile, die ein auswanderungswilliger Bürger beachten sollte:

Die Schweiz ist vom Ausland in vielfacher Weise stark abhängig und daher natürlich politisch erpressbar. So ist die Schweiz arm an Rohstoffen aller Art. Sie verfügt nur über Wasserkraft, um Strom zu erzeugen, kann aber auch damit den eigenen Bedarf nicht decken. Sie setzt daher u. a. auf die Atomkraft und muss dafür Uran importieren. Das dringend benötigte Erdöl liegt fern ab in Krisenregionen und die Schweiz verfügt über keine international tätigen Unternehmen, die in der Exploration, Produktion oder dem Transport tätig sind. Auch verfügt sie über keine militärischen Mittel, um die Versorgung notfalls zu sichern. In Embargofällen würde die Schweiz schnell in große Schwierigkeiten kommen.

Die Schweiz kann die eigene Nahrungsversorgung jetzt und auch in der nächsten Zukunft nur zu knapp 55% decken und ist auf Importe aus der EU, Argentinien, USA und anderen Ländern angewiesen. Sollte es in anderen Ländern im Rahmen der Finanzkrise zu Versorgungsengpässen kommen, gibt es für andere Länder wenig Veranlassung die Schweiz zu unterstützen.

Bei Hightech-Gütern, Computern, Autos, Flugzeugen, Rüstungsgegenständen etc. ist die Schweiz nahezu vollständig auf Importe angewiesen. Ebenso benötigt die Wirtschaft qualifizierte Führungskräfte aus aller Welt. Die Schweizer Wirtschaft lebt vom Export und der besteht zu ca. 70% aus Ausfuhren in die EU. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Schweiz wirtschaftlich und politisch von der EU abhängig ist.

Was viele nicht ahnen: Die Schweiz sitzt wie viele andere Länder in der Schuldenfalle. Die Staatsverschuldung beträgt mittlerweile knapp 60 des Bruttoinlandprodukts (BIP) und ist damit so hoch wie bei anderen "populären" Schuldnern wie Großbritannien, Kanada oder die USA. Darin sind "versteckte" Schulden von öffentlichen Unternehmen und der Pensionskassen nicht enthalten. Die Sozialkassen - Hauptsächlich die

gesetzliche Rentenversicherung (AHV) - mit geschätzten Verpflichtungen von knapp 420 Mrd. Schweizer Franken ist nahezu pleite. Dazu kommt eine nicht bekannte Konsumentenverschuldung und eine sehr hohe Hypothekenverschuldung von knapp 140% des BIPs.

Spitze sind die Schweizer dagegen bei den Pensionskassen und Lebensversicherungen. Das half dem Staat bei der Verschuldung und stellt im Krisenfall natürlich eine enorme Gefahr dar, wenn sich das Papiergeld verabschiedet und die Bürger enorme Vermögensverluste erleiden. Derzeit leiden die Pensionsfonds unter mageren Renditen von ca. 2%, was einen realen Kaufkraftverlust bedeutet und staatliche Nachschüsse (Neue Schulden) bedeutet.

Der Schweizer Franken genießt ein sehr hohes Vertrauen, das aber durch ökonomischen Gründe nicht unbedingt gerechtfertigt ist. Wahrscheinlich beruht es auf Vorschusslorbeeren, der Tatsache, dass andere Währungen schlechter sind und es nicht vielen Alternativen gibt. Ebenso spricht für den Franken die politische Stabilität und das Schweizer Steuergeheimnis. Bis vor wenigen Jahren war der Schweizer Franken als eine der letzten Währungen zu 100% mit Gold gedeckt, aber auch das wurde unter Druck vom Internationalen Währungsfonds aufgegeben und wird auch weiterhin aufgeweicht. Die Schweiz selbst hat wenig Einfluss auf den Außenwert der Währung, da weltweit enorme Geldmengen kursieren, die leicht einen Druck auf den Franken ausüben können, ohne dass die Schweiz viel dagegen tun kann. Der Spekulant Georg Soros hat 1992 das Britische Pfund in die Knie gezwungen und diese Währung und der britische Wirtschaftsraum sind bedeutend größer als die Schweiz. Solch einem Angriff wäre die Schweiz schutzlos ausgeliefert.

In den letzten Jahren verlor die Schweiz zudem an Bedeutung als Finanzplatz, denn Konkurrenten wie Hong Kong, Singapur, Großbritannien, Luxemburg, Cayman Islands und die Bahamas wurden ebenfalls in diesem Segment aktiv. Die aktuelle Finanzkrise mit den extremen Abschreibungssummen bei der UBS und der Credit Suisse trägt ihr übriges zu einem schlechteren Standing als Bankplatz bei. Zudem unterliegt die Schweiz massiven Druck von den USA, der OECD und der EU was das Steuergeheimnis angeht. Es ist fraglich, wie lange sie da standhält.

Die Schweiz kann sich von wirtschaftlichen Abschwüngen nicht isolieren und leidet ebenfalls unter Inflation und sozialen Problemen. Ein Problem ist zum Beispiel die fortschreitende Umverteilung des Vermögens. Hans Kissing, er war 14 Jahre Chef des statistischen Amtes des Kantons Zürich, untersuchte in seinem Buch „Reich ohne Leistung“ die Vermögensentwicklung in der Schweiz und er kam zu folgenden sehr nachdenklich machenden Erkenntnissen: 1. Reicher geworden sind in den letzten 12 Jahren praktisch nur die Gruppe der sehr Reichen. 2. Die Schweiz hat von der Vermögensstruktur her deutliche Züge eines Feudalstaats. 3. Die Zukunft wird weniger von Leistungsträgern, sondern von reichen Erben dominiert werden.

Er vergleicht die Jahre 1991 und 2003 anhand der Steuerdaten des Kantons Zürich und seine Ergebnisse sind:

- Im Durchschnitt ist das Vermögen der rund 730'000 Zürcher Steuerzahler in diesen 12 Jahren nur sehr moderat gestiegen: von 29'000 auf 35'000 Franken.
- Es gibt einen Sockel von Vermögenslosen. 25, später 27 Prozent versteuerten ein Vermögen von 0 Franken.
- Richtig vorwärts kam nur das reichste Prozent der Steuerzahler: Ihr Vermögen ist von 1991 bis 2003 um 70 Prozent gewachsen: von durchschnittlich 4 auf 6,8 Millionen Franken.
- Davon hat sich die oberste Spitze raketenartig abgesetzt: Das reichste Zehntelpromille verdoppelte sein Vermögen von 80 auf 157 Millionen pro Kopf.
- Noch krasser entwickelte sich die oberste Spitze der Spitze: Die reichsten 10 Steuerzahler verdreifachten ihr Vermögen von 2,7 auf 8,5 Milliarden Franken. Die reichsten drei von 1,3 auf 4,4 Milliarden.

Das sind enorme Summen. Für 2003 bedeutet dies etwa: Die drei reichsten Steuerzahler im Kanton Zürich besitzen so viel wie die 412'000 ärmsten. Also wie 56 Prozent aller Steuerzahler. Die reichsten 10 Leute besitzen schon so viel wie zwei Drittel aller anderen. Das reichste Prozent (7300 Millionäre) besitzt praktisch so viel wie der Rest: wie 95 Prozent der Leute.

Feudal an den Verhältnissen ist auch, dass die Ungleichheit weiter wächst. Grosse Vermögen vermehren sich dank verschiedenster Anlagevehikel fast risikofrei. Und werden dann steuerfrei vererbt: In der Schweiz erben 178'000 Privilegierte innerhalb der nächsten 30 Jahre 969 Milliarden Franken, pro Jahr werden durchschnittlich vier frische Milliardäre am Grab ihrer Eltern stehen.

Das fatale daran ist, dass der Motor der Marktwirtschaft, die Chancengleichheit, nicht funktioniert. Die Leistungswilligen werden von weniger talentierten Erben ausgebremst. (Reiche Kinder besuchen Eliteschulen, erben Chefposten im Clanunternehmen, kaufen sich Firmen.) Grundstückpreise explodieren in Kettenreaktion - erst in den Top-Lagen, wo die Reichen kaufen, dann in den nächst teureren, wo die kaufen, die gerade ihre Häuser verkauft haben, usw. Dazu steigt die Kriminalität und die Ausländerfeindlichkeit. Festzuhalten ist, dass Länder mit einer großen Vermögensungleichheit ein kleineres Wirtschaftswachstum haben.

Das sind einige Punkte, die manchem nicht unbedingt klar sind, wenn er an den Prunk und Protz der Bahnhofstraße in Zürich denkt, oder an die Kühe auf grünen Wiese vor den Bergen, oder den Bildern mit palettenweisen Goldbarren in Schweizer Banken usw. Bei der Entscheidung in ein neues Land zu ziehen, sollte man alle Seiten betrachten.

Ich halte die Schweiz trotz allem für ein freieres Land als Deutschland und die meisten EU-Länder, will jedoch hiermit auf die anderen Punkte hinweisen. Die Schweiz ist keine Insel der Seligen (Das gibt es auf der Erde derzeit wahrscheinlich nicht). Man sollte sich im Klaren darüber sein, auf was man sich im Falle eines Umzugs einlässt. Ich würde einen Umzug in die Schweiz trotz allem bejahen, weil man sich trotz allem in vielerlei Hinsicht verbessert. Die Schweiz nimmt EU Bürger ohne größere Hürden auf. Die Lebenshaltungskosten dort sind höher als in der BRD, die Mieten dürften gleich oder - je nach Kanton und Standort - etwas höher sein. Dafür dürfte man steuerlich besser weg kommen. Ernährt man sich auf die günstige Art, so wie es in meinem Buch „Gold

& Silber kann man nicht essen“ beschrieben ist, dürfte man in Summe günstiger leben als in Deutschland. Falls Sie diesen Schritt in Erwägung ziehen, ist sicher Eile angebracht, da es im Krisenfall schnell zu einer Reglementierung der Einwanderer kommen kann.

Ich würde allen Neuschweizern – aber auch allen Schweizern - eine gute [Krisenvorsorge](#) dringend empfehlen. Wenn man diesen Schritt tatsächlich macht, sollte man eher in ein ländliches Gebiet ziehen, Kontakte zu Bauern herstellen oder gar selbst möglichst viel anbauen und schauen, dass man finanziell gut dasteht und auch in der Schweiz die umfassende Krisenvorsorge nicht vernachlässigt. Denn auch die Schweiz wird aufgrund der oben genannten Fakten im Krisenfall in ernsthafte Probleme kommen. Hat man die umfassende Krisenvorsorge erledigt, so ist man besser dran als hier, denn dazu kommt ja noch, dass die Steuerlast niedriger als in den meisten anderen Ländern ist und man eine tiptopp Infrastruktur mit vielen liebenswürdigen Menschen vorfindet.

Eine weitere Auswanderungsalternative wäre Kanada. Ein riesiges Land mit enormen Bodenschätzen, die das Land auf absehbare Zeit auf gute wirtschaftliche Beine stellen. Deutsche Fachkräfte sind dort gerne willkommen. Zu beobachten ist dort die politische Entwicklung, da es Mutmaßungen gibt, dass Kanada mit den USA und anderen Ländern zu einer nordamerikanischen Union verschmelzen soll. Für die Schweiz spricht wiederum, dass es dort ebenfalls die deutsche Sprache gesprochen wird und die Ethnik wie auch die Gewohnheiten ähnlich sind.

Viele Grüße

Gerhard Spannbauer

Ich betreibe die Seite <http://www.krisenvorsorge.com> sowie den Blog <http://www.krisenvorsorge.com/Blog> und weise auf eine umfassende Krisenvorsorge hin, die mit den Finanzen beginnt, aber auch die Bereiche persönlicher Vorsorge und Maßnahmen zur eigenen Sicherheit umfasst.